

## Arbeitsanregung zum Einstieg

Was fällt euch spontan ein, wenn ihr an den Begriff „Landschaft“ denkt? Beschreibt eure Vorstellungen in Worten und/oder fertigt eine Zeichnung an. (Hilfestellungen: Was gehört zu einer Landschaft? Welche Landschaften werden als „schön“ wahrgenommen?)

Recherchiert Begriffe, in denen das Wort Landschaft vorkommt.

## D1: Sachtext für Schülerinnen und Schüler zum Thema Landschaft

Was meinen wir eigentlich, wenn wir von *Landschaft* sprechen? Ist Landschaft das, was uns umgibt, also unsere Natur? Welche Landschaften gibt es und wie werden sie wahrgenommen? Finden wir vor allem solche Landschaften reizvoll, die besonders ‚natürlich‘ wirken, wie z.B. einen Park oder die Lüneburger Heide? Aber was heißt eigentlich ‚natürlich‘? Gibt es überhaupt noch Landschaften, die ‚reine Natur‘ und unbeeinflusst von menschlichen Einflüssen sind?

Künstler, Wissenschaftler und Architekten verstehen unter dem Begriff Landschaft ganz unterschiedliche Dinge. Man kann sich vielleicht auf folgende Definition von Landschaft einigen: Alles, was der Mensch in seiner Umgebung wahrnimmt und was er in einen Zusammenhang bringt, ist Landschaft. Ihre Elemente sind Berge und Meere, Seen und Flüsse, Tiere und Pflanzen, Gebäude und Ackerland, Städte und Dörfer, Wege und Straßen. Allerdings ist eine Ansammlung aus einzelnen lebenden und nicht lebenden Dingen noch keine Landschaft. Wichtig sind die Bilder, die sich die Menschen davon machen, die Stimmungen, die dabei angeregt werden, sowie die Interpretationen der Betrachter über das Gesehene. Landschaft ist also eine Gegend, die in einer speziellen Art und Weise betrachtet wird und die vom Betrachter als etwas Harmonisches wahrgenommen wird. Man sieht nicht mehr nur die einzelnen Bestandteile (Wald, Bach, Wiese), sondern eine wohlgestaltete Ganzheit. Diese Wahrnehmung ist in unserer Gesellschaft ganz selbstverständlich und führt dazu, dass wir uns dessen nicht mehr bewusst sind und oftmals glauben, Landschaften seien von Natur aus gegeben.

Elemente der Natur bestehen in jeder Landschaft. Es können aber auch Elemente der Kultur in ihr enthalten sein, also Elemente, die vom Menschen gestaltet wurden. Dies ist in den meisten Gegenden der Fall. Wir sehen immer auf das Resultat



Landschaft östlich von Rostock @by F.Eiche, commons.wikimedia.org

von Einflüssen sowohl der Natur als auch der Kultur, wenn wir auf eine Agrarlandschaft, auf Wald, einen Garten blicken: Niemals ist Natur das Gleiche wie Landschaft. Denn Natur besteht und vergeht, ob wir dies wahrnehmen oder nicht. Zugleich gibt es keine Landschaft, in der ausschließlich Elemente der Kultur vorkommen. Denn natürliche Einflüsse sind selbst in einer durch und durch gestalteten Landschaft einer Stadt oder eines Parks wirksam: Zwischen den Fugen eines Pflasters brechen Pflanzen hervor, Vögel setzen sich auf die Giebel von Gebäuden, der Verwitterungsprozess greift Mauerwerk an, und es überzieht sich mit Moos und Flechten.

Landschaft entsteht beim Betrachten der Einzelheiten von Natur und Kultur erst dann, wenn sie in einen Zusammenhang gestellt und interpretiert werden. Oft benennt man dabei eine spezielle Landschaft nach Idealen oder Vorbildern, hält sie für Wildnis, für gezähmte Natur, für ein Paradies, für besonders schön oder für abstoßend. Einige Landschaften sucht man gerne auf, von anderen wendet man sich ab. Die Ansichten darüber, welche Landschaften man besonders schätzt, ändern sich mit der Zeit, sowohl im Laufe eines Lebens als auch in unterschiedlichen historischen Epochen. Heutzutage faszinieren uns beispielsweise Gebirge, die jedoch bis in die Frühe Neuzeit (ca. 1500 bis Ende des 18. Jahrhunderts) als schreckliche Wildnis wahrgenommen wurden.

## Arbeitsanregungen zum Sachtext:

1. Vergleicht eure eigenen Vorstellungen zu „Landschaft“ (Aufgabe zum Einstieg) untereinander – welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es?
2. Diskutiert, welche unterschiedlichen Landschaften ihr in und um Oldenburg kennt und wie ihr diese bewertet.
3. Markiert im Text:
  - a) die Definition von Landschaft und
  - b) Elemente von Landschaften.
4. Gebt in eigenen Worten wieder, wie man den Begriff Landschaft beschreiben kann.
5. Nennt natürliche Elemente, die im Text genannt werden. Erläutert, was im Gegensatz dazu kulturelle Elemente sind.
6. Erklärt, inwiefern Natur und Kultur in Landschaften vorkommen.
7. Anregung zur Recherche vor Ort: Fotografiert im Schlossgarten Oldenburg Elemente, die ihr für „natürlich“ und im Gegensatz dazu für „vom Menschen gestaltet“ haltet.

## D2: Der Schlossgarten in Oldenburg

Oldenburgs Herzog Peter Friedrich Ludwig zog sich gern zurück, um sich von den anstrengenden Staatsgeschäften und Verpflichtungen erholen zu können. Daher wünschte er sich einen Ort, an dem er sich entspannen und gleichzeitig seine botanischen Interessen verfolgen konnte.

Ausgedehnte Reisen in die Niederlande, die Schweiz und insbesondere England inspirierten Peter Friedrich Ludwig zur Idee, einen Garten im englischen Stil anlegen zu lassen. Kennzeichnend für diese Art von Garten sind nicht etwa streng geometrisch angelegte Wege mit knapp geschnittenen Bäumen, sondern vielmehr der Bezug zur unberührten Natur. Er beauftragte 1807 Hofgärtner Julius Bosse, auf den angekauften Halemischen Wiesen im Süden des Schlosses solch einen Garten zu errichten. Der Schlossgarten in Oldenburg sollte einem malerischen Garten gleichen, der auf den Betrachter unberührt wirkt. Dies hatte den Vorteil, dass den Besucher eher

Weitläufigkeit und Natürlichkeit statt strenge und klare geometrische Formen erwarten, die zum freien Gedankenaustausch wie auch zur Entspannung einladen sollten.

Problematisch war zu Beginn des Vorhabens, dass das zwischen Hunte und Marschbäke (auch Hausbäke genannt) gelegene Areal oft überschwemmt wurde und viele Teile des Landes in Privatbesitz waren. Daher wurden zunächst Geländeanhebungen angeordnet und der Lauf der Bäke korrigiert. Ein Teil der am Nordrand des Gartens bestehenden Befestigungsanlage wurde durch Erdaufschüttung zu einem Hügel (auf dem heute das Elisabeth-Anna-Palais steht) umgeformt, und ein Teil des Wallgrabens wurde zur Anlage des Schlossteichs genutzt.

Mit Unterbrechungen durch die französische Besatzungszeit wurde im Jahre 1819 der Schlossgarten fertig gestellt. Da er jedoch primär für den Herzog angelegt wurde, war es der Oldenburger Bevölkerung mit Einschränkungen erst ab 1836 gestattet, den Schlossgarten während der Tagesstunden zu besuchen.

Im Zentrum befindet sich (auch heute noch) der backsteinummauerte Küchengarten mit einem angrenzenden Gärtnerhaus sowie mehreren Nebengebäuden. Daneben gibt es einen Obst- und Blumengarten. Schließlich rundet der klassizistische Teepavillon den inneren Kern des Schlossgartens ab. Rund um diesen inneren Kern schließen sich weitläufige Grünflächen mit Bäumen, scheinbar unberührten Pflanzen sowie zwei Teiche an. Begrenzt wird der Schlossgarten schließlich von der Hunte sowie von der Gartenstraße, welche direkt auf die Lambertikirche zuführt und dem Reisenden heute wie damals einen imposanten Anblick bietet.

Einen großen Einschnitt erfuhr der Schlossgarten durch den Bau der Straße „Schlosswall“ in den Jahren 1960 bis 1964. Hierfür wurde nicht nur der nördliche Teil

des Gartengeländes genutzt, sondern auch das dem Schloss gegenüberstehende Elisabeth-Anna-Palais musste seinen gesamten Nordflügel opfern, um für die neue Straße Platz zu schaffen. Waren Schloss und Schlossgarten bislang nur durch die Promenade verbunden, die in den letzten Jahrhunderten vielen Oldenburgern als Spazierweg rund um den Stadtkern diente, so war es nun eine dicht befahrene Straße, die beide Objekte voneinander trennte.

### Q3: Friedrich Wilhelm Bosse in seinem Tagebuch über den Schlossgarten

*Notizen über den Großherzoglichen Schlossgarten und seine Pflanzensammlungen, Tagebuch von Julius Bosse 1845:*

Das Terrain, auf welchen sich der Schloßgarten ausdehnt, bestand früher größtenteils aus modrigen, oft überwässerten Wiesen und aus mehreren kleinen Privatgärten, welche dazu angekauft wurden. [...] Lage und Boden waren für eine Gartengelage sehr ungünstig, allein es war in der Nähe des Schlosses kein anderes und besseres Grundstück dafür zu erlangen und somit blieb keine Wahl. [...] Die unglückliche Periode der französischen Occupation unterbrach nicht nur das begonnene Werk, sondern da während derselben das ganze Garten-Terrain von französische Seite gepachtet ward und Pferden, Kühen und anderem Vieh zur Weide diente, so wurden die wenigen Anpflanzungen bis auf einige Bäume wieder zerstört und das ganze ward zu einer Wildniß, worin nicht einmal die Spur eines ehemaligen Weges mehr zu erkennen war.

[...] Das Terrain bestand noch da, wo der Obstgarten und die südliche Anlage sich befinden, aus sumpfigen, von der Hunte überwässerten und mit Gräben durchschnittenen Wiesen und mußte zuvor  $\frac{1}{2}$  bis 3 Fuß erhöht werden, wozu eine enorme Masse Erde erforderlich war. Da es an cultiviertem Boden fehlte, so mußte gelber, steriler Sand von dem Unterboden der vorderen, jetzt ganz mit Häusern gebauten Felder der Osternburg genommen werden. Da die Fruchtbarmachung dieses gelben, eisenhaltigen Sandes sehr langsam und theilweise geschehen konnte, auch der Schutz gegen heftige Winde überall fehlte, so war es sehr schwierig, die gemachten Anpflanzungen zu einigem Fortkommen zu

bringen, und die durch das Absterben verschiedener Baum- und Straucharten entstandenen Lücken wieder auszufüllen.

Viele Bäume und Sträucher, welche in der Regel zur Verschönerung der größeren Lustgärten benutzt werden, verkümmerten in dem aufgebrauchten Sandboden und mußten durch Weiden, Ellern [norddeutsch für Erlen], Birken, Hainbuchen, roten Ahorn, Cornus, Heckenkirschen, Liguster, einigen Spiräen und dergleichen ersetzt werden. Vor allem sind sämtliche Pflanzungen längs dem Hunteufer, überdies vom Grundwasser leidend, von Anfang an verkümmert und haben aller Mühe ungeachtet keine schönen Laubmassen bilden wollen.

Mit Zunahme der Urbarmachung der uncultivierten Landstrecken in der Nähe der Hunte an der Oldenburgisch-Hannoverschen Grenze hat auch die Wassermasse in der Oberen Hunte im Winter und Frühling, sowie in nassen Sommern, mehr und mehr zugenommen, denn alles, früher auf den gedachten Landstrecken stagnierende Wasser ward späterhin mittelst Abzugsgräben der Hunte zugeführt. Das größte Übel aber für den Schlossgarten sowohl, als für viele andere, an der Oberen Hunte liegende



Ländereien ist die Stauung des Flusses bei den hiesigen Wassermühlen, durch welche der Wasserstand im Winter und Frühling 11/2 Fuß und höher über dem Niveau des Gartens erhalten wird. Der Druck dieser Wassermasse gegen das Ufer ist sehr stark und der poröse Sandboden wird daher von der ehemaligen, nicht umgebrochenen Grasnarbe an bis zur Oberfläche dergestalt durchnäßt, daß er vollkommen einem Sumpfe gleicht. Dieses Grundstück sowohl als teilweise Überschwemmungen äußern hier ihre verderblichen Wirkungen auf alle Zweige der Gartencultur und machen die gute Unterhaltung des Gartens kostbarer und schwieriger.

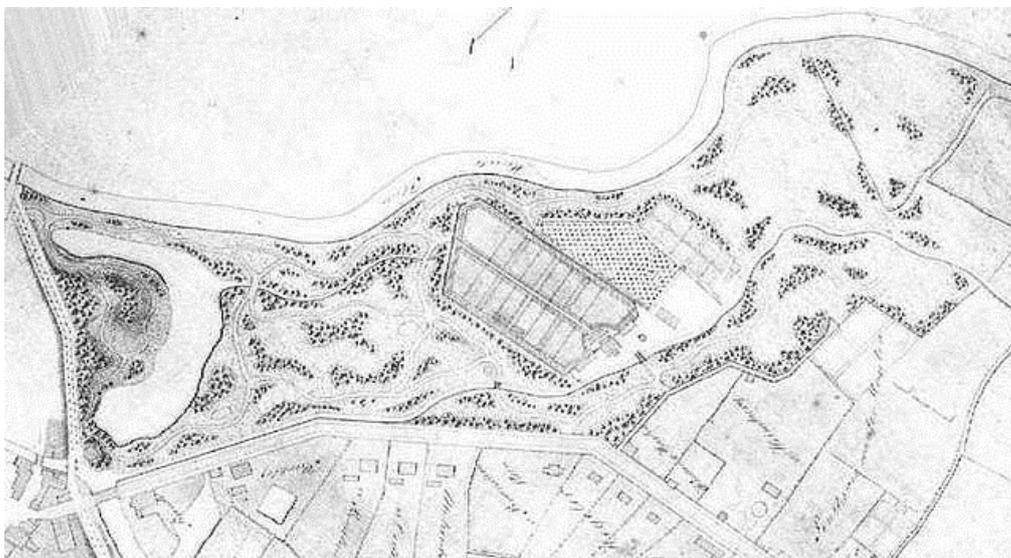
[...] Leider hat der untere Wiesengrund dies unverfügbare aller Unkräuter, den sogenannten Duwodi (*Equisetum arvense*) enthalten, welcher seit mehreren Jahren die Oberfläche erreichte, sich immer mehr ausbreitet und schon den größten Theil des Küchengartens bedeckt. Selbstredend können in dem, also verunreinigten und bei hohem Wasserstand sehr nassen und der Abwässerung ganz ermangelnden Boden, weder frühe noch feine Gemüse mit Erfolg gezogen werden, er ist daher größtentheils der Cultur feiner, auf erhöhten, sorgfältig präparierten Rabatten stehender Obstsorten, der Fruchtsträucher, Erdbeeren, Rosensorten und anderer feiner Gesträuche [...] und der Sommerblumen gewidmet, für deren Anzucht kein anderer, entsprechender Raum vorhanden war.

Zwischen dem Küchen- und dem Blumengarten ist der Obstgarten gelegen. Dieses Areal bestand aus einer sumpfigen Wiese, welche nach dem anfänglichen Plane zur Lustanlage gezogen werden sollte, weil es kaum möglich schien, einen Obstgarten darauf anzulegen, da überdies der Boden viel Eisenoxydol enthält. Letzteren ließ ich indeß bis zu angemessener

ner Tiefe ausgraben und mit dem lange cultivierten Grunde eines angekauften Privatgartens, (früher dem Deichprüfer Burmester gehörend), welcher zur Lustanlage gezogen werden sollte, austauschen und erhöhen.

### Arbeitsanregungen zu D2 und Q3:

1. Grundvoraussetzung für einen Landschaftspark ist ein „cultivierter“ Boden, auf dem Pflanzen wachsen und gedeihen können. Doch wie sah die Fläche aus, auf der der Schlossgarten entstehen sollte? Nennt die Probleme, die Bosse in seinem Tagbuch notiert.
2. Erarbeitet mit Hilfe von D2 und Q3 die menschlichen Eingriffe in das ursprüngliche Gelände des Schlossgartens sowie die Veränderungen am Schlossgarten im 20. Jahrhundert. Legt hierzu ggf. eine tabellarische Übersicht an.
3. Untersucht, welche Haltung Bosse selbst zu den Veränderungen hatte.
4. Bewertet die menschlichen Eingriffe hinsichtlich der Frage, inwiefern der Mensch Freund oder Feind der Natur ist.
5. Nehmt Stellung zu der Aussage, dass es sich beim Schlossgarten um ein Stück „Naturlandschaft“ in Oldenburg handelt.



Schlossgarten 1819, Gartenplan von G.S.O. Lasius (Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg)

### Relevanz und Ziele

Der Mensch nutzt die Natur und bedient sich ihrer, die heute sichtbare Natur ist über weite Strecken ein Produkt menschlicher Wirtschaftsform, auch „natürlich“ wirkende Landschaften sind oftmals Resultate durch von Menschen verursachte Veränderungen. Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass der Mensch (immer schon) in die natürliche Umwelt eingreift und diese aufgrund verschiedenster Interessen gestaltet.

Am Beispiel des Oldenburger Schlossgartens können die Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler von „Natur“ und „Landschaft“ bewusst gemacht und reflektiert und verschiedene Landschaftswahrnehmungen diskutiert werden.

Die Schülerinnen und Schüler erkennen dabei, dass Landschaft etwas Konstruiertes und vom Menschen Wahrgenommenes ist, das natürliche wie auch gestaltete Elemente enthalten kann. Dies gilt auch für Landschaftsgärten, die als Kontrast zu den geometrischen Formen der Barockgärten entworfen wurden und die ‚unberührte Natur‘ zeigen sollten. Anhand der Entstehung des Oldenburger Schlossgartens kann exemplarisch erarbeitet werden, wie Landschaft entsteht und auf welche Weise der Mensch hierbei in die natürlichen Gegebenheiten eingreift.

### Kerncurricula

Die Kerncurricula für Niedersachsen bieten verschiedene Anknüpfungsmöglichkeiten für den vorliegenden Unterrichtsvorschlag, exemplarisch angeführt seien das Kerncurriculum Gesellschaftslehre an Integrierten Gesamtschulen sowie das Kerncurriculum Geschichte für Gymnasien.

Im Fach Gesellschaftslehre ist für das Lernfeld „Ort und Raum“ im 8. Jahrgang vorgesehen, dass Schülerinnen und Schüler „die Einflüsse des wirtschaftenden Menschen auf Natur- und Kulturräume“ beschreiben und „die raumverändernden Einflüsse des wirtschaftenden Menschen“ beurteilen, im 10. Jahrgang sollen „räumliche Veränderungen im unmittelbaren Lebensumfeld“ problematisiert werden. Die Auseinandersetzung mit der Anlegung des Oldenburger Schlossgartens bietet die Möglichkeit, auf diese Aspekte einzugehen, da das ursprüngliche Areal des Schlossgartengeländes umfassend verändert wurde.

Für den Geschichtsunterricht an Gymnasien bietet sich die Erarbeitung zum Schlossgarten Oldenburg ebenfalls insbesondere im 8. Jahrgang an - entweder im Anschluss an die Thematisierung von Barockgärten oder im Zusammenhang mit der Biedermeier-Zeit und Vormärz, da Gärten im Stil von Englischen Landschaftsgärten im 18. Jahrhundert als bewusster

Kontrast zu bis dahin dominierenden Barockgärten entworfen wurden und auch die Biedermeier-Zeit mit ihrer Schlichtheit und Sachlichkeit als Gegenentwurf zur adligen Prunkwelt gesehen werden kann. Zwar wurde der Oldenburger Schlossgarten von einem Herzog in Auftrag gegeben, allerdings mit dem Ziel, einem möglichst ‚natürlichen‘ Garten zu gestalten.

### Unterrichtsdramaturgie

Der Einstieg setzt bei den Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler an, um unterschiedliche Wahrnehmungen von „Landschaft“ aufzugreifen und ggf. Widersprüche bemerken zu können. Hieran knüpft der einführende Sachtext an, der insbesondere die Unterscheidung von Natur, Kultur und Landschaft aufgreift. Ausgehend von dem Sachtext bietet es sich an, dass Schülerinnen und Schüler eine eigene (Foto-) Recherche im Oldenburger Schlossgarten durchführen und die Wahrnehmung von „natürlichen“ und „gestalteten“ Elemente auf diese Weise schärfen. Alternativ zu diesem Aufgabenvorschlag kann auch der Schulhof oder die nähere Umgebung unter diesem Gesichtspunkt erkundet werden.

Zur Vertiefung können die weiteren Materialien herangezogen werden. Der Informationstext (D2) zum Oldenburger Schlossgarten thematisiert die Veränderungen am ursprünglichen Areal. Falls die Schülerinnen und Schüler eine Foto-Recherche vor Ort durchgeführt haben, können die Motive und ihre Einordnung als natürliche oder gestaltete Elemente nun mit Hilfe des Textes überprüft werden. Die schriftliche Quelle (Q3) ist sicherlich anspruchsvoll, zur Bearbeitung bieten sich hier in besonderer Weise leistungsgemischte Kleingruppen an, sodass stärkere Schülerinnen und Schüler schwächere unterstützen können. Um unbekannte Begriffe nachschlagen zu können, empfiehlt es sich, den Schülerinnen und Schülern ein botanisches Lexikon zur Verfügung zu stellen. Die Ergebnisse zu den letzten beiden Arbeitsaufträgen eignen sich in besonderer Weise auch zur (abschließenden) Diskussion mit der gesamten Klasse.

#### Tipps und Links zum Weiterlesen:

Gemeinschaft der Freunde des Schlossgartens e.V. (Hg.):  
Der Schloßgarten zu Oldenburg, Oldenburg 1984.

[www.schlossgarten-oldenburg.de/geschichte.html](http://www.schlossgarten-oldenburg.de/geschichte.html)

#### Grundlegende Erkenntnisse aus den Materialien

D1:

Landschaft ist immer ein vom Mensch geschaffenes Konstrukt und hängt von der Wahrnehmung des Menschen ab; Natur ist nicht Landschaft (denn Natur ist unbeeinflusst vom Menschen und von der Kultur); Landschaft existiert ohne Reflexion der Umgebung durch den Menschen nicht; kulturelle Ziele bestimmen den Wandel von Landschaft, Landschaft ist immer zweckerfüllend (Landwirtschaft, Erholung, Repräsentation).

D2:

Schlossgarten ist konstruierte Landschaft; Funktion als Repräsentationsobjekt und (heute) Erholungsgebiet; natürliche Elemente wie Bäume, Sträucher und Blumen wirken unberührt, aber genau dieser Eindruck der Unberührtheit ist das wesentliche Gestaltungskriterium bei der Anlegung des Gartens gewesen.

Q3:

Langer Schaffensprozess bei der Anlegung des Gartens; Boden war sandig, modrig, überwässert und für Bepflanzung vollkommen ungeeignet; Bosse klagt über große Mühen, den Boden fruchtbar zu machen; Boden war so sandig, dass viele Pflanzen nicht wuchsen bzw. verkümmerten; im Frühling staute sich das Wasser der Hunte und überflutete den Garten, Terrain verwandelt sich in Sumpf; Düngung nötig; natürliche Beschaffenheit des ursprünglichen Naturraumes musste quasi beseitigt werden und stattdessen „cultiviert“ und in einen fruchtbaren Boden verwandelt werden; Schlossgarten als konstruierte Landschaft.

*Sachtext und Abbildungen (soweit nicht anders vermerkt):  
Britta Wehen, Universität Oldenburg.*

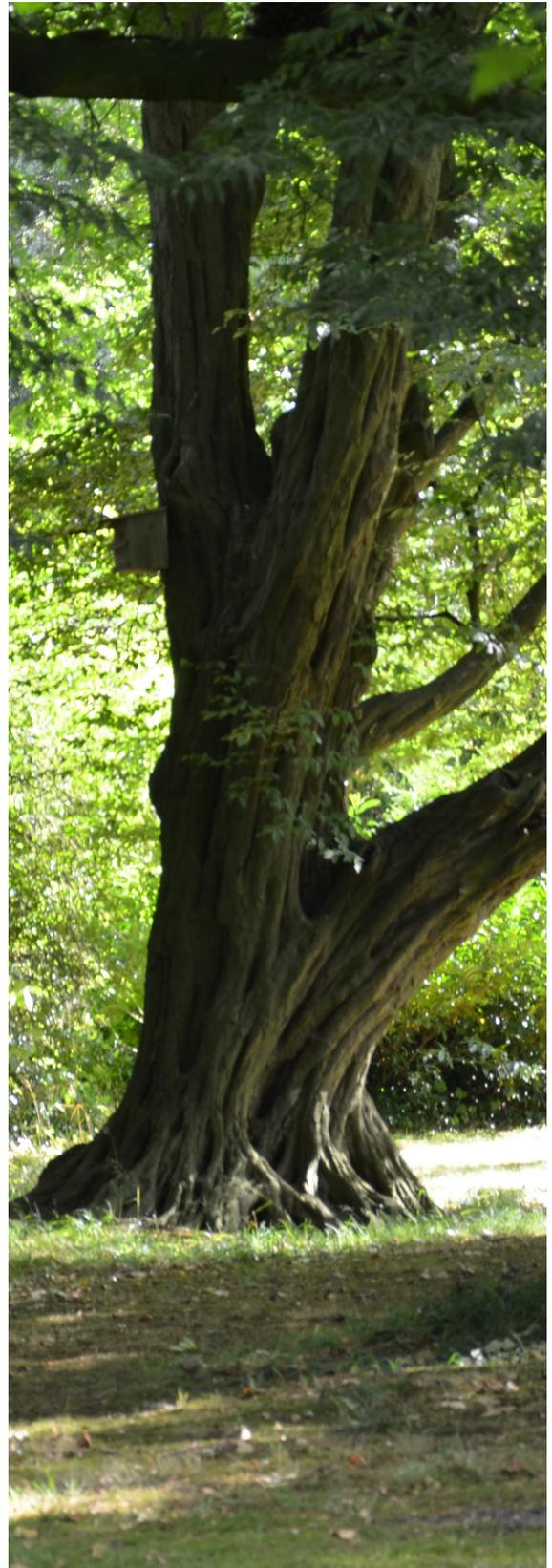


Foto: Sabrina Kolata, Oldenburgische Landschaft